

# Teil I

Mein Großvater Arendt, Fischer auf Hela in alter Zeit

# Teil II

Meine Kriegsjugend auf Hela

Die Fotos von Teil I hat mir 1998 Erika Arendt zugeschickt, die Tochter von Ernst-Jürgen Arendt, dem ältesten Sohn meines Opas. Die Fotos des II. Teils sind von meinem Vater Rudi Elvers, als er während des Krieges auf Hela mich des öfteren besucht hat..



Dr. Gerd Elvers  
Ahornweg 5 B  
86697 Oberhausen  
084314328904

Hela um 1900  
Nachträglich hand-  
koloriertes Foto

Der Vater von meinem  
Großvater Albert,  
ebenfalls Albert Arendt,  
hat 9 Kinder, die wie  
Orgelpfeifen aufgereiht  
sind. Mein Großvater ist  
der älteste und größte.





Die gleiche Fischerkate 1996 an der Hauptstraße von Hela. Einiges hat sich für den Tourismus geändert. Aber nicht alles

Die Familie zieht noch vor dem ersten Weltkrieg in ein komfortableres Haus um, schräg gegenüber





Als meine Großmutter Margarete mit Opa Arendt nach der Zerstörung ihres Hauses kurz vor Kriegsende wieder in das alte Haus umzogen (Foto: Häuser der Familie Werner), durchschlug eine russische Fliegerbombe das Haus, verschwand als Blindgänger im tieferliegenden Sand und ruht seitdem dort.

Eine polnische Postkarte nach dem 1. Weltkrieg mit dem Fischereihafen, Fähre nach Gdynia und Kirche im Hintergrund. Hela (mit langem eee) heißt nun Hel mit kurzem (e). Mein Großvater hat einen eigenen Fischkutter.



Der heutige (1996)  
Fischereihafen mit  
verbreiteter Pier und  
Zementboden. Ein  
typisches altes Fischerboot  
mit gelb-blauer Bemalung



Opa Arendt mit Schiffermütze, neben sich seine Frau, Sohn Ernst und 3 Töchter, darunter Erika, die heute im Altersheim Kappeln lebt. Die Aufnahme könnte 1938 in Swinemünde gemacht worden sein, nach der Ausweisung der Deutschstämmigen von Hela durch die polnische Regierung.

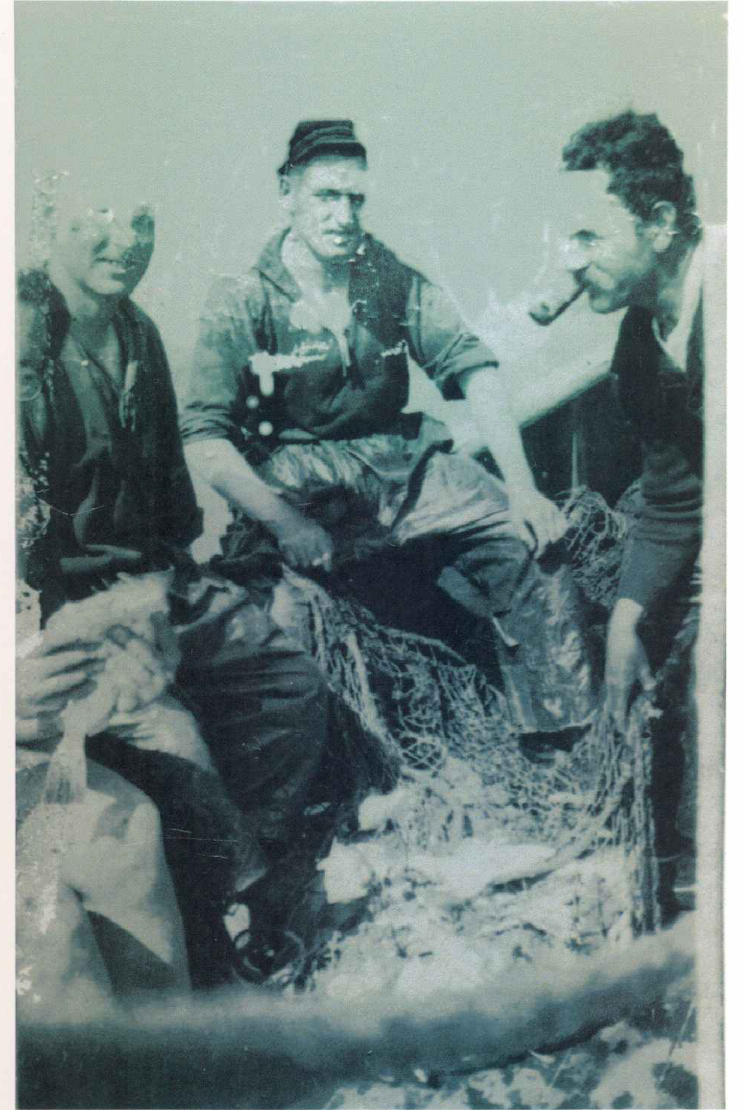




Ein anderes Bild. In der Mitte Opa Arendt, daneben Sohn Ernst und im Vordergrund die leider zu früh verstorbene erste Frau. Die gebogenen Holzstreben des Bootes bilden einen Bug, der das Spritzwasser abfängt



Ein Fang ist gemacht. Opa Arendt und Ernst begutachten die Beute. Die Ostsee litt schon lange unter der Überfischung. Dennoch besorgte sich Ernst ein eigenes Boot.



Das Boot in seiner ganzen Länge im Fischereihafen von Hela vor dem 2. Weltkrieg. Die Personen an Bord sind nicht zu identifizieren. Am Bug war die kleine Kajüte, in der ich manchmal schlief, die Wellen direkt an meinem Ohr. In der Mitte die Luke für den Fang und den Motor. Das kleine Steuerhäuschen schützte vor Wind und Wetter. An dem Querbalken hing das Schleppnetz, das bis zum Boden der Danziger Bucht ging.



# Teil II

Neue Zeiten auf Hela – neue Menschen –

und mein Vater war

mit seinem Fotoapparat

oft dabei

1943 – 1944 - 1945

Opa Arendt lernt durch Zufall meine Großmutter Margarete Prohl in Danzig kennen. Eine schicksalhafte Fügung. Hela wird durch den Polenfeldzug wieder deutsch. Meine Oma ist Hebamme und wird auf der Marinebasis Hela bei der Niederkunft der Offiziersfrauen dringend gebraucht. Opa hat seine erste Frau durch Krankheit verloren und fühlt sich einsam.



Meine Mutter arbeitet in Danzig als Sekretärin in einem kriegswichtigen Betrieb. Mein Vater ist in der Radarstation auf der Nordseeinsel Juist, und ich gehe ab 1943 zur Schule, oft auf Hela, weil die Anglo-Amerikaner immer öfters Danzig bombardieren.

Mein Vater kommt uns oft in Hela besuchen und er hat seine Leika dabei.

1941 schenkt die Gauleitung Danzig meiner Großmutter für „ihre Verdienste für das Reich“ eine leerstehende „Polenvilla“ am Ende der Hauptstraße direkt an der Danziger Bucht



Meine Großmutter  
in ihrer  
Hebammenuniform

Meine Mutter auf  
Urlaub und ich  
1942 mit dem  
Entfernungsmesser  
meines Vaters

auf der Veranda  
der Villa



Selten habe ich im Krieg meine Eltern so glücklich gesehen. Im Hintergrund der Kiefernwald, wo der Stacheldraht mit der Kanonenstellung verlief

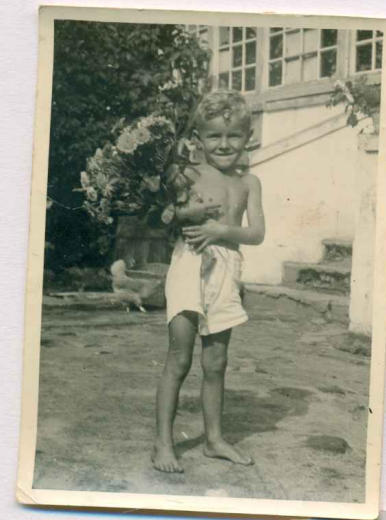




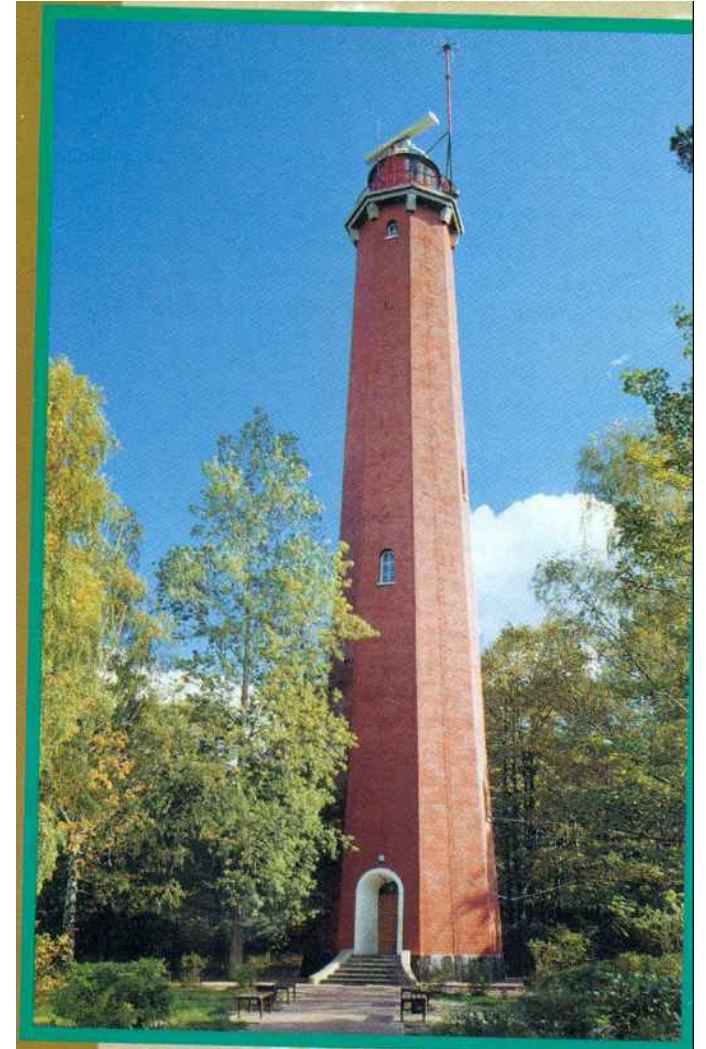
Dieses Bild bot sich von der Veranda, als die Villa noch stand. Links am Horizont konnte man nach Bombenangriffen der Alliierten Anfang 1945 den Feuerschein brennender Teile von Danzig sehen. Rechts ein Rest der alten Holzmole des Fischer-Hafens



In den Sommern 1943 und 1944 bot sich das Bild einer unbeschwertten Jugend vor dem Haupteingang und dem Garten der Villa. Sommer 1944 war die Zeit, als 2,5 Armeen der Heeresgruppe Mitte unter die Ketten der Panzer der Roten Armee gerieten, und die Front gefährlich nahe kam.....



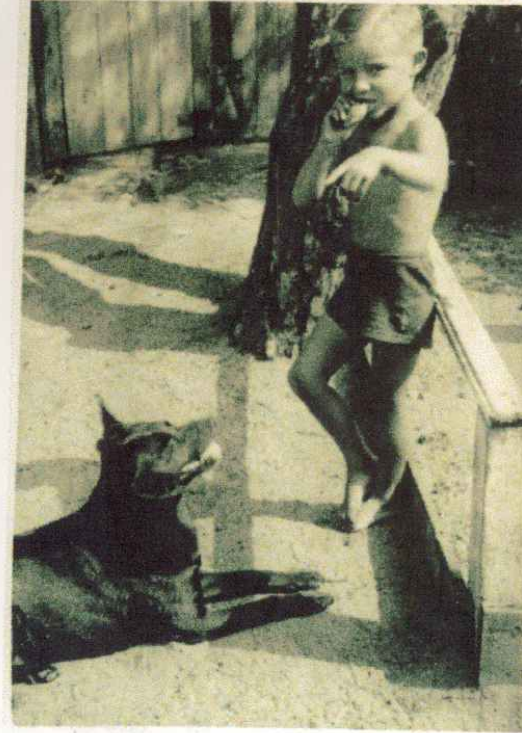
Nahe unseres Hauses aber schon auf den fossilen Dünen des Kiefernwaldes stand und steht der Leuchtturm, der den Fischern nachts den Weg in den Hafen wies. Als die russischen U-Boote die Minensperre zwischen Lettland und Finnland 1944 durchbrochen hatten und vor Hela aufkreuzten, wurde er abgeschaltet.



Im Winter und Sommer war der Sohn des Leuchtturmwärters mein Spielkamerad. Wenn mein Vater mit der Kamera aufkreuzte, nahmen wir militärische Haltung an.



Mein größter Spielkamerad war aber mein Hund, den mein Vater in seinem skurrilen Witz nach dem polnischen Außenminister Beek nannte. Als im Februar 1945, kurz vor der Flucht meine Mutter mit mir zu meinem Vater auf seine Insel Juist floh, und der Hund mir - eifersüchtig – ins Gesicht biss, weil ich auf dem Schoß meines Großvaters saß, erschoss ein Marineoffizier ihn vor meinen Augen. „Ein polnischer Hund beißt nicht einen deutschen Jungen“, war sein Kommentar.



Der Untergang der Fischerei auf Hela begann nicht erst mit diesem Wrack eines typischen hölzernen Hela-Kutters, fotografiert 1994 im Kanonengelände, das nach der Wende ein touristisches Museum wurde. Schon 1944 wechselte mein Opa vom Fischfang zum lukrativen Fang fehlgeleiteter Übungstorpedos der U-Boote. Nur bei der Heimfahrt zum Hafen fing ich mit Angeln Makrelen, die unserem Boot im Kielwasser folgten. Dann wurde 1945 die Reichskriegsflagge auf dem Boot gehisst, und mein Opa nahm Flüchtlinge für den Pendelverkehr Hela – Schleswig Holstein an Bord. An Deck eine eiskalte Sache. Aber die Flüchtlinge nahmen es in Kauf, hatten sie doch ihr Leben gerettet.



Eine kleine Episode am Rande, die mit Hela nichts mehr zu tun hat, und ein neues Buch von Abenteuern für mich eröffnete. Auf der Nordseeinsel Juist fing meine Mutter am 2. Mai 1945 eine rege Korrespondenz mit dem Landratsamt Norden, Ostfriesland, an.

Es ging um die Aufstockung der monatlichen Unterstützung für ihren Sohn. Am 15. Mai 1945 kam vom Landratsamt Norden die Antwort, in der gewohnten bürokratischen Weise Frage: War da in der Zwischenzeit nicht etwas Wesentliches geschehen?.

Der Landrat  
Abt. für Familienunterhalt  
R. PU. Nr. 1356

Norden, den 15. Mai 1945

An  
Frau Ursula Elvers, geb. Prohl

Zum Antrag vom 2.5.1945

in Juist *ginnel*

Nach Mitteilung des Bürgermeisters in Juist wohnen Sie seit dem 1. Mai 1945 mietfrei. Ihr Räumungsfamilienunterhalt ermässigt sich aus diesem Grunde

~~ab~~ 1.5.1945 ~~ihren Familienunterhalt~~  
auf 209,15 RM monatlich oder 6,97 RM täglich.

Der neu festgesetzte <sup>Räumungs-</sup>Familienunterhalt gelangt in bisheriger Weise durch den Bürgermeister zur Auszahlung, der entsprechende Mitteilung erhalten hat ~~den neu festgesetzten Familienunterhalt~~. Den für den Monat Mai ds.Js. überzahlten Räumungsfamilienunterhalt von 50,- RM werde ich im Juni ds.Js. einbehalten.

I.A. gez. Nettelmann  
Begleibt:  
*Grauhagen*  
Verwaltungsangestellte.

Bei der Kapitulation, als die Rote Armee begann, den Panzergraben zu überqueren, der seit Monaten die Halbinsel zur unüberwindlichen Insel gemacht hatte, schlossen sich meine Großeltern mit ihrem Kutter dem letzten Geleitzug nach Westen an. Vorher war ihre Villa durch die Naziführung zerstört worden, weil sie einem Flugplatz im Wege stand. Weil sie den großen Pöten nicht folgen konnten, verloren sie schnell den Anschluss und trafen erst nach Tagen in ihrem neuen Refugium an: Kieler Bucht, Laboe, Dorf Lutterbeck, 5 Kilometer vom neuen Hafen entfernt.





Und wieder mussten sie den nun ausgehungerten Jungen in der Ferienzeit mit Aal, Lachs, Hering und Dorsch durchfüttern. Das Haus mit Reetdach bestand aus einer riesigen Tenne, in der kleine Zimmer angebaut waren. Opa Arendt baute sich eine Räucherammer und Tabak für seine Pfeife an. Oma Margarete konnte ihren Beruf nicht mehr ausüben. Manchmal tuckerten wir mit dem Boot von Laboe zu Ernst nach Kappeln in die nächste Bucht und fuhren gemeinsam Fischen. Zuerst stirbt meine Oma, für ein paar Jahre unterstützen meine Eltern den Opa bis zu seinem Tod. Vor 6 Jahren starb auch Ernst, Tempus mutatur.



Die Europäische Union stiftet Frieden zwischen den Völkern. Wer will, kann von München nach Danzig fliegen und mit der Fähre nach Hela übersetzen. Der Blick erfasst die Spitze der Halbinsel, wo der breite Strand zur Ostsee beginnt. Dahinter beginnt der Kiefernwald mit der Geschützstellung, die ein Museum geworden ist. In der Ferne erstreckt sich der Fischereihafen. Davor stand die Villa, mit deren polnischen Eigentümern aus Gdynia ich mich 1996 austauschte. Hela ist heute im Sommer eines der populärsten Urlaubszentren. Zu Recht.

